

November 2014

blick magazin

in die kirche

Warten

VORFREUDE

*Heilsames Warten auf
Weihnachten im Advent*

QUAL

*Wenn man nicht weiß, ob das
Warten ein gutes Ende nimmt*

Foto: medio.tv/Schauderna

 **EVANGELISCHE KIRCHE**
VON KURHESSEN-WALDECK

Inhalt

ADVENT

4 Warten auf Weihnachten
in Kurhessen-Waldeck

BESINNING

7 Heilsames Warten in den Wochen
vor Weihnachten

MENSCHEN

8 In der Heiligen Nacht zu dritt?

9 Die besten Jahre zerrinnen

THEMA

10 Ausschau halten, ohne zu zappeln
Warum Warten uns quält

RATGEBER

12 „Dauernd hab ich auf dich
gewartet!“

GLOSSE

13 Hans Greifenstein:
Was würde Luther dazu sagen?

RÄTSEL

14 Warten – schon immer unbeliebt
Wochenende im Kloster
zu gewinnen

Wann fällt es Ihnen schwer zu warten?

Umfrage und Fotos: Annett Recknagel



Dinge, auf die man sich freut – wie Weihnachten – kann ich persönlich kaum abwarten – weil sich die Familie dann trifft, und auf die Geschenke freut man sich ja auch. Als Lehrer bin ich froh, wenn meine Schüler gute Noten bekommen – meist kann ich es dann kaum erwarten, es ihnen mitzuteilen. Nach einer sehr langen Unterrichtsphase sehnt man sich voller Ungeduld nach den freien Tagen, aber am Ende der Sommerferien wieder nach der Arbeit.



Hendrik Schliewenz (32)
ist Regelschullehrer in Floh-Seligenthal



Ungeduld kenne ich von Mitmenschen, besonders von Kindern und Enkeln. Vieles will man haben, aber bitte ganz schnell. Ich bin jetzt in einem Alter, in dem Ungeduld nicht mehr den Vorrang hat. Schon meine Arbeit mit Kindern setzt riesige Mengen an Geduld voraus. Allerdings platzt mir auch manchmal der Kragen, zum Beispiel wenn ich Autofahrer vor mir habe, die im Ort 40 Stundenkilometer fahren und außerhalb 60.



Regina Werner (58)
arbeitet als Erzieherin in Schmalkalden



IMPRESSUM

Herausgeber: Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion: Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon: 0561 9307-152, Fax: -155
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de
Online: www.blick-in-die-kirche.de

Beirat: Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Wilhelm Hammann, Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht, Petra Schwermann (Herausgeberin), Detlev Wolf

Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen Kommunikation GmbH, Frankfurt

Gestaltung: Cornelia Barth

»» Ganz sehr ungeduldig werde ich, wenn sich der Weihnachtsmann verspätet. Auf den freue ich mich immer. Ich habe sogar schon einmal auf seinem Schoß gesessen. Bis er kommt, mache ich jeden Tag ein Türchen im Adventskalender auf. Voriges Jahr hatte ich einen ganz schönen. Da war ein Armband drin. Und ich freue mich jetzt schon auf meine Zuckertüte. Bis dahin dauert es aber noch lange. ««



Angelina Sube (5)
wohnt in Brotterode

»» Manchmal denke ich: Menschen sind so ungeduldig, weil sie nicht mehr an Gott glauben. Oder vielleicht sind sie so ungeduldig, weil sie nur noch an sich selbst denken. Warten ist doch schön! Wenn Menschen einander verletzen, sich hassen und streiten, wenn sie lügen, wenn etwas Böses geschieht aber auch, wenn mein eigenes Zeitmanagement mal nicht so funktioniert, wie ich mir das vorgestellt habe, dann bin auch ich ungeduldig. Aber ich finde, das darf man – wir sind alle nur Menschen. ««



Isabel Göring (32)
leitet einen Kindergarten in Brotterode

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Irgendeiner wartet immer.“ Das ist der beeindruckende letzte Satz aus dem Film „Spiel mir das Lied vom Tod“. Und da geht es gerade nicht um den Tod. Es geht um ein Wiedersehen und um die Möglichkeit, an das anzuknüpfen, was gewesen ist.



Foto: medio.tv/Schauderma

So merkwürdig es klingen mag: Der Satz beschreibt die Haltung des christlichen Glaubens geradezu perfekt. Die ganze Schöpfung wartet nämlich darauf, dass Gott sich endgültig zeigt und vollendet, was er an Weihnachten begonnen hat. Wir warten, dass er in die Welt kommt, um sie zu verwandeln. Darum warten wir voller Zuversicht. Und wir warten nicht allein: Wir warten gemeinsam. Das macht das Warten erträglicher. Und das hält uns zusammen.

„Irgendeiner wartet immer“: Auf das Ende des Schmerzes. Auf eine freundliche Geste. Auf einen geliebten Menschen. Auf etwas zu essen und zu trinken. Auf ein Dach über dem Kopf. Auf Frieden. Ungeduldiges Warten, banges Warten, Warten voller Vorfreude: Gemeinsam fällt das Warten leichter, weil wir uns gegenseitig unterstützen, ermutigen und begleiten können. Warten im Glauben ist keine vertane Zeit, es ist gefüllte Zeit, weil es eine Zeit der Begegnung ist.

Das ist das Besondere der Adventszeit: Wir warten gemeinsam! „Irgendeiner wartet immer“: Christen warten seit jeher. „Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen“, heißt es in einem Kirchenlied. Advent ist Warten auf Weihnachten.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Wartezeit, und, wenn es dann soweit ist, ein frohes Weihnachtsfest.

Herzlichst
Ihr

Prof. Dr. Martin Hein
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung: Bechtle Druck & Service GmbH & Co. KG, Esslingen

Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.

Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: www.ekkw.de





Achtung!
 Das Konzert am 05.12.
 in St. Crucis in
 Bad Sooden-Allendorf
 fällt aus!

Foto: Christoph Dahlmann

Warten auf Weihnachten in Kurhessen-Waldeck

So beginnt in Bad Sooden-Allendorf der Advent: über den Weihnachtsmarkt bummeln und ein Konzert in der Kirche hören

Singender, klingender Winterzauber

Die Adventszeit und ein Bummel über den Weihnachtsmarkt – das gehört einfach zusammen. In der historischen Salzsiederstadt **Bad Sooden-Allendorf** kam im vergangenen Jahr noch ein besonderes Highlight dazu: Die Allendorfer St.-Crucis-Kirche war Startpunkt für eine Lichtwanderung mit Fackeln durch die Fachwerkgassen bis zum Marktplatz, wo die geschmückten Holzhütten des Weihnachtsmarkts aufgebaut

waren. Dort begrüßte ein großer Chor vielstimmig den Advent. Auch in diesem Jahr findet der „Winterzauber“ wieder am ersten Adventswochenende (28.–30.11.) statt. Ein Advents- und Weihnachtskonzert mit der Leipziger Cantorey und dem Sächsischen Barockorchester unter der Leitung von Gotthold Schwarz stimmt musikalisch auf den Advent ein: Händels „Messias“ wird am Freitag, 5. Dezember, um 19.30 Uhr in St. Crucis zu Gehör gebracht. Karten sind an der Tages- und Abendkasse am Kirchplatz für 25 Euro (erm. 20 Euro) erhältlich. ● *Lothar Simmann*



Fotos: Walter Reul

Fenster im Lichterglanz

Adventskalender gibt es viele: die klassischen aus Papier, die hinter ihren Türchen Bilder oder Schokolade verbergen, die Säckchen mit kleinen Geschenken, die in Buchform mit besinnlichen Texten. Einen ganz besonderen Erlebnis-Kalender, von dem noch dazu viele Menschen etwas haben, gibt es in der Kirchengemeinde **Windecken** (Main-Kinzig-Kreis): Hier werden 23 Fenster an Häusern liebevoll und sehr individuell geschmückt: mit Lichterketten, Kerzen, Sternen, Engeln und anderen Figürchen ... Und dann wird vom 1. bis 23. Dezember eine „Installation“ nach der anderen im Beisein von Nachbarn, Freunden und Neugierigen feierlich enthüllt. Eine kleine Auszeit in den hektischen Wochen vor Weihnachten: Geschichten werden vorgelesen und Lieder gesungen, es gibt etwas Heißes zu trinken und etwas Süßes zu knabbern. Neue Kontakte und nette Gespräche stellen sich dann ganz von selbst ein. Auch in diesem Jahr machen sich die Windecker wieder auf den Weg in einen „lebendigen Advent“. ● *Red.*

Näheres unter T 06187 23581



Adventsgottesdienst mit Engel

Den Engel Gabriel auf seinem Weg zu begleiten – dazu machten sich am vierten Advent 2013 über hundert Einwohner von **Haddamar** (Schwalm-Eder-Kreis) auf – erwartungsvoll gespannt und ausgestattet mit Kerzen, Liedblättern und wetterfester Kleidung.

So wurden sie aktiver Teil des etwas anderen Kirchspielgottesdienstes, der unter dem Titel „Begegnung mit einem Engel“ stand. An vier Stationen im Freien erzählte der Engel von seinen Begegnungen mit Zacharias und Elisabeth, Maria, Josef und den Hirten: Erzählerinnen führten in die Szenen ein, die mit Dialogen und Gabriels Gedanken fortgeführt und mit gemeinsamen Gebeten und Liedern beschlossen wurden. Gut eine Stunde dauerte die Dorf-wanderung schließlich, und trotz der nasskalten Witterung ließ kein Zuschauer eine Station aus. Denn mit viel Liebe zum Detail waren nicht nur die Spielorte vorbereitet worden, auch die Kos-



Foto: Michael Brückmann

Gottesdienst in lebenden Bildern: Die Hirten erfahren als Erste von der Geburt Christi

tüme sowie das schauspielerische Engagement aller Darsteller ernteten viel Lob und Anerkennung. Auch in diesem Jahr gibt es in Haddamar am vierten Advent einen außergewöhnlichen Kirchspielgottesdienst, der um 16 Uhr in der Kirche beginnt. ●

Michael Brückmann



So fängt es an: Der Bote des Kaisers Augustus ruft auf zur Volkszählung – Maria und Josef machen sich auf den Weg

Schritt für Schritt nach Bethlehem

Im November sammeln die Kinder der Kita des Evangelischen Fröbelsemnars in **Kassel** mit Feuereifer Moos – allerdings nicht für die Osternester, die sie im nächsten Frühjahr bauen werden, sondern für die große Krippe in ihrer Kita. Denn der Boden des langgestreckten Podests, auf dem die Weihnachtsgeschichte Gestalt annehmen wird, braucht ein grünes Polster. Dann entsteht die Landschaft aus weißen Häusern, knorrigen Bäumen und sanften Hügeln, und viele Kinderhände helfen mit. Rechts ist bereits Nazareth zu erkennen, wo sich Josef und Maria auf den Weg machen. Der führt zu dem noch verlassenen Stall von Bethlehem auf der anderen Seite, wo bislang nur Ochs und Esel in einen leeren Futtertrog blicken.

Den Weg von Maria und Josef werden die Kinder in den Wochen vor Weihnachten sehr anschaulich nachvollziehen, denn

jeden Tag wird ein Stein ins Moos gelegt, und jeden Tag gesellt sich ein Tier hinzu, um mit zum Stall zu gehen. Auch der Sternenhimmel über der Landschaft erstrahlt erst kurz vorm Fest in vollem Glanz und zeigt an, dass nun die Zeit

bald erfüllt sein wird. Diese Rituale des Wartens und der Erwartung erzeugen Spannung, sie machen aber Geduld auch zu einer schönen Übung. An der Weihnachtskrippe mit allen Menschen, Tieren und mit dem neugeborenen Kind erfreuen sich die Kita-Knipse übrigens bis zum 6. Januar. ●

Cornelia Barth



Fotos: Fröbel-Kita

Selber machen: Die Kinder im Kasseler Fröbel-Kindergarten bauen ihre Krippe auf

Er wird nun bald erscheinen ...

Advent und Weihnachten – Zeit der Erwartungen, der großen Gefühle, der Familie. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden hierfür die Weichen gestellt. Eine Tagung der **Evangelischen Akademie Hofgeismar** geht unter dem Motto „Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit“ vom 12.–14.12.2014 den Ursprüngen dieser Entwicklung nach: mit gemeinsamer Lektüre und Diskussion, mit Singen und Hören. Näheres unter www.akademie-hofgeismar.de

Anmeldung: T 05671 881108, E-Mail: anita.kamutzki-pape@ekkw.de



Foto: plainpicture/Onimage

Heilsames Warten in den Wochen vor Weihnachten

Advent bedeutet „Ankunft“ – Jetzt ist das Warten geprägt von der Vorbereitung auf das Kommen von Jesus Christus, dem Friedensbringer

Kennen Sie die Geschichte von der eiligen Frau? Einmal war eine Frau so eilig, dass sie am liebsten überhaupt keine Zeit für irgendetwas brauchen wollte. Morgens ist sie aus dem Haus gerannt und ins Auto gesprungen. Aber mit dem Auto ist es ihr viel zu langsam gegangen. Sie kam gar nicht voran im dichten Verkehr. Darum ist sie ausgestiegen und neben den Autoschlangen hergelaufen. An der Kreuzung war gerade die Ampel rot, da ist sie einfach geradeaus weitergerannt. Die Autos haben gehupt, die Menschen geschrien, aber sie war schon weg, und dann ging's mitten durch ein Haus! Eine Familie wollte gerade frühstücken, und die Frau ist einfach über den Tisch gesprungen, hat die Tassen und Teller umgeworfen und war schon wieder zur Tür hinaus. Sie hatte gar keine Zeit, „Entschuldigung!“ zu sagen. In einem Hof mit hohen Mauern hat die Frau vor lauter Eile das Tor nicht gesehen und ist mit dem Kopf vor die Mauer geknallt. Da hat sie sich einfach umgedreht und ist wieder zurück: durch das Haus, über die Kreuzung, die Straße entlang, bis sie auf einmal wieder zu Hause war. Da hat sie sich gewundert! *

Die eilige Frau entstammt einer Geschichte aus meinen Kindertagen. Heute bin ich diese eilige Frau. Meistens geht es mir nicht schnell genug: das Vorankommen im Straßenverkehr, das Einkaufen und Bezahlen im Supermarkt, das Warten auf den Fahrstuhl. Was könnte ich nicht alles erledigen, wenn die Zeit mir nicht dauernd davonlief ...

Als Kind habe ich über die Geschichte laut gelacht. Damals kannte ich keine Eile. Ich erinnere die Langsamkeit. Für mich zog sich die Zeit manchmal wie Kaugummi. Das Warten auf die große Pause. Das Warten auf die Ferien. Das Warten darauf, dass meine Eltern von der Arbeit nach Hause kamen. Und plötzlich, aus dem lä-

tigen Warten heraus, kamen mir die besten Ideen: eine Puppenstube aus Karton, Nudeln aus Knete, Landschaften aus Wasserfarbe. Neue Welten erschlossen sich mir durch ungeliebtes Warten: Der Teppich im Wohnzimmer wurde zu einer einsamen Insel und der Wohnzimmertisch zu einer Hütte, die mir Schutz vor wilden Tieren bot. Warten ist nicht gleich Warten. „Warten ist doof“, sagte mein Sohn neulich. „Immer?“, fragte ich zurück. „Außer das Warten lohnt sich“, überlegte er, „zum Beispiel auf Weihnachten.“ Recht hat er.

Einmal, als ich selbst noch ein kleines Mädchen war, bekamen wir im Dezember Besuch, und ein besonders ungeduldiger Junge öffnete einfach unbemerkt meinen Adventskalender und aß alle Schokoladen-

*„Der Advent setzt mir
Stoppschilder
in der Eile meines Alltags.“*

täfelchen auf einmal auf. Er konnte nicht warten. Er wollte alles auf einmal. Danach verschloss er die Türchen wieder. Am nächsten Morgen bemerkte ich den Diebstahl und weinte bitterlich. Jeden Tag ein Türchen zu öffnen, versüßt nicht nur das Warten, es strukturiert es auch. Jeden Tag komme ich dem erwarteten Ereignis einen Schritt näher. Und die Vorfreude wächst stetig an. Mit Eile komme ich hier nicht weiter.

An diese kindliche Haltung knüpfe ich im Advent an. Wörtlich übersetzt bedeutet Advent „Ankunft“. Gott wird Mensch und kommt in diese Welt, um uns mit ihm zu versöhnen.

Jesus, der in Armut geboren wird, ist der wahre Friedensbringer für uns heute und am Ende der Zeit. „Friede von dem,

der da ist und der da war und der da kommt“, so sagt es Johannes im Buch der Offenbarung (Offb 1,4). Unser Warten im Advent ist daher auch geprägt von innerer Einkehr und Buße, um uns auf den Friedensbringer vorzubereiten. Der Begriff Buße ist heute etwas aus der Mode gekommen. Er bedeutet Umdenken oder Sinneswandel.

Die eilige Frau in der Geschichte ist irgendwann vor die Wand gerannt. Da hat sie sich einfach umgedreht. Ich muss zum Glück nicht erst vor die Wand laufen, um zu spüren, dass meine Eile mir nicht gut tut. Manchmal werde ich im Dauerlauf des Alltags ganz plötzlich gestoppt, von Hundert auf Null. Ich weiß, dass ich auf dem Holzweg bin, wenn ich ständig nur den Terminen nachjage. Es liegt an mir, das Heilsame am Warten zu entdecken.

Der Advent setzt mir Stoppschilder in der Eile meines Alltags, ob das nun durch kleine Adventsbegleiter geschieht oder durch die besonderen Angebote in meiner Kirchengemeinde: Ich könnte eine Adventsandacht besuchen, mich mit Freunden zum „lebendigen Adventskalender“ verabreden oder zur Ruhe kommen beim „Singen im Advent“. Eines ist gewiss: Warten lohnt sich! ●

** erzählt nach Ursula Wölfel: „Die Geschichte vom eiligen Mann“, in: 28 Lachgeschichten*

Pfarrerin Tanja Griesel arbeitet im Referat Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Foto: mediotv/Schauderna

In der Heiligen Nacht zu dritt?

Viele Wochen durchhalten und tatenlos warten heißt es für Inken Schulz, die eigentlich am liebsten auf dem Rücken der Pferde sitzt und draußen aktiv ist



Foto: M. Hagebölling

Zwangspause: Inken Schulz wäre gern auf der Pferdekoppel, muss sich in ihrer Schwangerschaft aber extrem schonen

Ganz in Gedanken versunken schaut die junge blonde Frau an diesem nebeligen Oktobertag aus dem Fenster. „Normalerweise kann ich von hier aus in weiter Ferne unsere Pferdekoppel sehen. Leider ist es heute zu diesig“, erzählt sie gleich zur Begrüßung. „Es ist schon komisch: Draußen geht das Leben weiter. Für mich ist hier im Krankenhaus die Zeit stehengeblieben. Ständig muss ich daran denken, was es zu Hause alles zu tun gibt, und die Pferde und Hunde fehlen mir sehr.“ Inken Schulz liegt auf der Frühchenstation im Kasseler Klinikum und erwartet ihr erstes Kind. Aber das dauert noch, denn sie ist erst in der 30. Schwangerschaftswoche. 90 Prozent aller Babys kommen zwischen der 37. und der 42. Woche auf die Welt. Für Inken Schulz heißt es jetzt durchhalten und warten.

Dabei war doch alles gut. Sie habe auch mit zunehmend runderem Bauch auf dem elterlichen Pferdehof mitgearbeitet: misten, striegeln, satteln – das sei alles kein Problem gewesen. „Schließlich mache ich das schon seit Jahren, und ich bin ja nicht krank, sondern nur schwanger“, sagt Inken Schulz lächelnd. Ihr eigentliches Leben spiele sich draußen ab, auch bei Wind

und Wetter müssen die 40 Islandpferde und Shetlandponys versorgt werden. Vor ein paar Monaten noch saß sie selbst im Sattel und gab Reitunterricht. Nun hat sie eine Zwangspause verordnet bekommen: mindestens vier Wochen strengste Bettruhe, danach müsse man weiter sehen, haben ihr die Ärzte gesagt.

„Mitten in der Nacht bin ich aufgewacht und habe gemerkt, dass etwas nicht in Ordnung ist“, erzählt die werdende Mutter. Schnell wurde ihr klar: Sie verlor Fruchtwasser. In ihrem Kopf schrillten die Alarmglocken. Voller Angst weckte sie ihren Mann, und sie fuhren sofort ins Klinikum. „Hier haben die Ärzte bei der Ultraschalluntersuchung festgestellt, dass mit unserem kleinen Krümel alles in Ordnung ist“, erzählt sie erleichtert. Das aktive Kerlchen, habe wohl beim Herumturnen die Fruchtblase verletzt.

Inken Schulz versucht, die Zeit des Wartens so gut es geht zu verkürzen: „Mein Mann kümmert sich sehr um mich, wir telefonieren viel, und er besucht mich jeden Abend. Er hat mir Bücher, Filme und Spiele gebracht“, sagt sie. Das bringe etwas Abwechslung in den Klinikalltag. Engmaschig wird sie überwacht. Jeden Morgen derselbe Ablauf: halb acht Frühstück, gegen halb neun Visite, danach Blutdruck messen und an den Wehenschreiber, um halb zwölf gebe es Mittagessen ... Bei Schwestern und Ärzten fühle sie sich gut aufgehoben.

„Aber die ersten Tage waren wirklich hart. Mir wurde erst nach und nach klar, dass ich mich auf eine lange Zeit des Wartens einstellen muss“, berichtet die junge Frau. Während wir plaudern kommt eine Krankenschwester und schließt den Wehenschreiber an. Fast schon routinemäßig legt Inken Schulz den Gürtel um, presst die Knöpfe auf ihren Bauch und scherzt mit der Schwester. Das Wichtigste in dieser Situation sei es, den Mut nicht zu verlieren und immer positiv zu denken.

Ein echtes Wunschkind sei das kleine Kerlchen, das da in ihrem Bauch wachse. Lange Jahre haben sie auf den Nachwuchs

gewartet. „Manchmal spreche ich mit dem lieben Gott und bitte ihn darum, dass alles gut wird.“ Die Herztöne des Babys sind schnell gefunden. „Diesmal spielt er nicht mit uns Verstecken“, grinst Schulz. Der Kleine sei in den letzten Tagen so aktiv gewesen, dass es eine Herausforderung für die Schwestern gewesen sei, die Herztöne zu finden. Nach ein paar Minuten wird unser Gespräch plötzlich von einem eigenartigen rhythmisch wiederkehrenden Geräusch gestört: „hicks, hicks, hicks“. Wir schauen uns an und brechen in schallendes Gelächter aus: Der kleine Mann hat einen Schluckauf!

Und so wartet Inken Schulz weiter und hofft und wünscht sich nichts sehnlicher, als in ein paar Wochen ein gesundes Baby in den Armen zu halten. Vielleicht wird das Wunder der Weihnacht für Familie Schulz wahr und sie feiern in diesem Jahr die Heilige Nacht zu dritt? ●

Miriam Hagebölling

WARTEN HAT VIELE GESICHTER

Warten hat viele Gesichter. Insbesondere in existenziell bedrohlichen Situationen brauchen Menschen liebevolle Seelsorge und ein starkes Fundament, das sie trägt. Der Seelsorge im Krankenhaus kommt eine enorm wichtige Funktion zu: Wir begleiten alle Patienten, die das wünschen. Religion oder Weltanschauung sind keine Vorbedingung dafür. Viele Schwerkranke geraten in eine tiefe Krise. Für sie ist es erst einmal dunkel. Sie warten darauf, dass es wieder hell wird. Und sie sind auf der Suche. Wir begeben uns mit ihnen auf die Suche zum Licht. Durch Gespräche und gemeinsame Rituale spüren viele Menschen, dass sie von der Liebe Gottes getragen werden. Das Licht scheint auch in der Finsternis.

*Pfarrerin Gundula Goldbach-Bolz,
Seelsorgerin am Klinikum Kassel*

Die besten Jahre zerrinnen

Schon vier Jahre warten Farida und Kamal Maududi auf die Bewilligung ihres Asylantrags

Einschlafen ohne Perspektive, aufwachen ohne Perspektive, tagein, tagaus: Farida und Kamal Maududi hatten sich nie und nimmer vorstellen können, dass sie in ihrem Leben einmal so quälend lange warten müssten. Als sie im Sommer 2010 aus Afghanistan flohen, rechneten sie höchstens mit sechs Monaten Wartezeit auf die Bewilligung ihres Asylantrags in Deutschland, nun sind es schon über vier Jahre.

Die beiden hatten eigentlich einen guten Start ins Leben: Sie gingen zur Schule, ihre Eltern finanzierten ihnen zusätzliche Englisch- und Computerkurse. „Das ist für deine Zukunft“, sagten Kamal Maududis Eltern. Doch jetzt sitzen die beiden fest. Er kann sein in Kabul begonnenes Literaturwissenschaftsstudium nicht zu Ende bringen, sie ihr Jurastudium nicht. Dabei täten sie nichts lieber als das. „Wir möchten hier leben, die Sprache lernen, unsere Universitätsabschlüsse machen und dann Deutschland mit Hilfe unserer Kenntnisse etwas zurückgeben“, beschreibt der 28-Jährige seine Vorstellungen noch auf Englisch. Stattdessen: Warten.

Und das nagt an ihnen. „Ich war ein starkes Mädchen. Wenn wir nach einem Todesfall in der Familie zu den Verwandten gingen, konnte ich das ohne Tränen“, weiß Farida Maududi noch genau. Es ist als sei das nicht sie, die sie da in Erinnerung hat. „Ich bin ein anderer Mensch geworden. Heute muss ich viel weinen, plötzlich, ohne Grund.“ Wenn die 28-Jährige das erzählt, geht fast keine Regung über ihr ebenmäßiges, von den dunklen Haaren eingerahmtes Gesicht. Die großen braunen Augen haben ihren Glanz nahezu verloren, der geschwungene Mund zeigt keine Traurigkeit, kein Lächeln – selbst nicht, als sie von ihren Zwillingen spricht, die im April 2012 geboren wurden.

Dabei sind die Kinder „ein Geschenk Gottes“, wie Kamal Maududi sagt. Sie nickt, beide sind gläubige Moslems. Beim Spielen mit den Kindern vergisst das Paar immer wieder für kurze Zeit seine Sorgen. Die Aufgabe, Eltern zu sein, nehmen beide

mit großem Engagement an. Er wird die Kleinen nachher vom Kindergarten abholen. Dort sprechen die Jungs Deutsch, zu Hause Dari (afghanisches Neupersisch). „Wir wollen, dass unsere Kinder die hiesige Sprache lernen. Und unser Deutsch ist zu schlecht, um es ihnen beizubringen“, erklärt der junge Vater. Er hat inzwischen einen VHS-Kurs mit 100 Stunden Deutsch belegen können, seine Frau einen mit 50 Stunden. Die Sprachkurse für Migranten dürfen sie erst besuchen, wenn ihr Asylantrag anerkannt ist.

Immerhin verstehen die beiden schon eine ganze Menge auf Deutsch, „aber wir können noch nicht antworten“, erläutert Kamal. So kam es, als sie vor der Geburt ihrer Zwillinge in eine eigene Wohnung in Homberg ziehen durften, auch zu Missverständnissen mit den Nachbarn. Sie bauten ihre Möbel auf, das machte etwas Lärm.

»Ich bin ein anderer Mensch geworden. Heute muss ich viel weinen, plötzlich, ohne Grund.«

Der Nachbar klopfte gegen die Wand, und sie verstanden das nicht. Bis ihnen jemand erklärte, dass es in Deutschland eine Mittagsruhe gibt. Jetzt, da sie einige Regeln kennen, funktioniert das Zusammenleben. Und der ehemals wütende Nachbar ist inzwischen ein guter Freund und für die Kinder der „Opa“.

Mit der Familie in Afghanistan halten die Maududis per Telefon und Skype Kontakt. „Es ist schön, meine Mutter auf dem Bildschirm zu sehen. Gleichzeitig ist es auch traurig, denn wir können uns nicht umarmen“, beschreibt Farida Maududi ihre Gefühle dabei. Ausgerechnet die Daheimgebliebenen machen den beiden Mut. „Schaut vorwärts, seid stark für euer Leben und das eurer Kinder“, sagen sie im fernen Kabul. Immerhin gibt es in Homberg ein ganz kleines Stückchen Heimat und Fami-



Blick ins Ungewisse: Farida Maududi und ihr Mann Kamal wollen sich nicht beklagen – nur endlich loslegen

lie. Kamal Maududis Schwester mit Mann und kleinem Kind warten auch hier auf die Entscheidung in ihrem Asylverfahren.

Dass afghanische Antragsteller so lange warten müssen, hat mit den aktuellen Flüchtlingsströmen zu tun. Derzeit würden bevorzugt Anträge von Syrern, Irakern und Menschen aus den Balkanländern bearbeitet, erläutert Silvia Scheffer von der Flüchtlingsberatung des Diakonischen Werks im Schwalm-Eder-Kreis. Über 900 Menschen, die im Kreisgebiet untergebracht sind, warten derzeit auf ihre Bescheide – so viele wie noch nie. Solange ihre Verfahren nicht abgeschlossen sind, dürfen die meisten auch nicht arbeiten. Kamal Maududi weiß deswegen, „dass ich Glück habe“. Der angehende Literaturwissenschaftler fährt für einen Pizza-Service als Aushilfe. Er beschreibt es als Win-win-Situation: So hat er wenigstens ab und zu einen Job. Das Unternehmen wiederum kann ihn jederzeit einsetzen, „denn ich habe ja immer Zeit“, erklärt er.

Nein, sie wollen sich gar nicht beklagen. Sie wollen nur endlich loslegen. „Es ist doch nicht gut, dass wir unsere besten Jahre nicht nutzen können und sie einfach so zerrinnen“, findet Farida Maududi. Ein ganz normales Leben möchte sie ihren Kindern bieten, mit Kindergarten, Schule und Ausbildung – „und dass sie niemals fliehen müssen“.

Irene Graefe



Foto: plainpicture/Image Source

Wir kennen das Warten von klein auf, haben die abwesenden Eltern, den Schulbeginn, den Geburtstag, den Heiligen Abend herbeigesehnt

Ausschau halten, ohne zu zappeln

Warum Warten uns quält – und wie wir mit Geduld gesünder leben

Es war einer der ersten Tage in einer neuen Stelle. In einer Runde von Kollegen setzte ich mich schüchtern mit an den Kantineisch. Kaum hatten sich alle ein knappes „Mahlzeit“ zugenickt, schaute einer auf die Uhr. „Also – noch 29 Jahre, sieben Monate, vier Tage und der Rest von heute!“ Der zählte seine Tage bis zur Rente! Sollte ich lachen oder weinen? Jedenfalls ist mir die Situation bis heute unvergessen.

Wie leben wir? Worauf warten wir? Ist Warten das Leben? Wer im Café oder an der Haltestelle lauscht, der weiß: Warten – das hat ein ganz schlechtes Image bei uns. Das Supermarktschlangen-Warten wird mühsam ertragen, das Telefonschleifen-Warten wird beklagt; Busse, die nur Minuten verspätet eintreffen, können unseren Blutdruck gefährlich in die Höhe treiben. Dabei sind dies doch Luxus-Wartezeiten. Wir müssen nicht wie die Menschen einst in der Sowjetunion Stunden, Tage und Jah-

re unseres Lebens für Lebensmittel anstehen. Die meisten von uns müssen nie auf die Bewilligung eines Asylantrags warten. Es wird nicht am Gartentor auf den Briefträger gewartet, der handgeschriebene Liebesbriefe bringt, und gerade weil das sehnsüchtige Warten im Jahrzehnt der so-

*„Je öfter du unterwegs fragst,
wie weit es noch ist, umso
länger erscheint dir der Weg.“*

Weisheit aus Australien

zialen Netzwerke dank des sekundenschellen Austauschs per Twitter, WhatsApp oder Facebook so selten geworden ist, leisten sich manche nächtliche Warte-Events vor Apple-Stores.

Wir kennen das Warten auf etwas von klein auf, haben auf das Gestilltwerden gewartet wie auf die abwesenden Eltern,

auf den Schulbeginn, den Geburtstag, den Heiligen Abend. Wir haben auf die Schulglocke nach dem Physikunterricht gewartet und in den Sommerferien darauf, dass endlich irgendwas passiert. Das Leben – ein Wartesaal? In Franz Kafkas Parabel vom Türhüter geht das vergebliche Warten bis in den Tod – und doch ist das Wesentliche niemals geschehen, die wichtigste Frage ist nicht gestellt worden. Auch Wladimir und Estragon in Samuel Becketts „Warten auf Godot“ verlieren sich in sinnlosem Warten.

Denn das ist das Quälende – nicht zu wissen, ob das Warten sich lohnt. Wie lange wird es dauern? Ist es sinnlos und vergeblich? Wir fühlen uns hilflos und bilden uns ein, die Wartezeit anders viel besser nutzen zu können. Alles nur vergeudete Zeit? Umfragen ergaben, dass für fast die Hälfte aller Menschen Warten Stress bedeutet. Der Zeitforscher Karlheinz Geißler, Autor von Büchern wie „Alles hat seine

Zeit, nur ich hab keine“, führt an, dass sich im 20. Jahrhundert unser Tempo extrem beschleunigt hat – das der Reisegeschwindigkeit, der Datenverarbeitung, der Kommunikation. Je rasanter das Tempo, desto nervenraubender das Warten. Dass das nicht gut tut, hat jeder am eigenen Leib

»Es ist ein köstlich Ding, geduldig zu sein ...«

Die Bibel, Klagelieder 3,26

erfahren, der mit ums Lenkrad gekrampf-ten Händen zusehen muss, wie ein anderer schneller die Zapfsäule erreicht: Hilfe, fünf Minuten Zeit-Verlust!

Manche aber ertragen es besser, dass nicht alles sofort geschieht. In seinem Marshmallow-Test ließ der Psychologe Walter Mischel Kindergartenkinder sich entscheiden: Sie konnten entweder sofort eine Süßigkeit bekommen und essen oder eine unbestimmte Weile warten, dann aber zwei erhalten. Jahre darauf zeigte sich: Wer einst warten konnte, war auch nun zielstrebig, erfolgreicher und konnte besser mit Rückschlägen umgehen. Später fanden Forscher heraus, dass Ungeduldige eher rauchen und Alkohol trinken als andere, eher spielsüchtig sind und weniger Sport treiben. Fazit: Geduldige leben

gesünder! Warten können lohnt sich also ganz praktisch.

Dass unproduktive Zeiten sogar simultan ein Gewinn sein können, lässt sich leicht nachempfinden. „Bringen Sie Wartezeit mit“, sagt die Sprechstundenhilfe, wenn man kurzfristig einen Arzttermin braucht. Wer da ein Buch in die Tasche steckt, das er schon lange lesen wollte, vor das sich aber immer wieder TV und Telefon drängelten, der kann sich freuen. Anderthalb Stunden Konzentration, die es nur hier und jetzt gibt, zwischen lauter Wartenden gibt. Geschenkte Zeit. Genauso lassen sich Zugreisen genießen – falls man denn nicht lieber aus dem Fenster sieht und dabei feststellt, dass es lange, lange her ist, das letzte stille Aus-dem-Fenster-Sehen.

»Viele, die ihrer Zeit vorausgeeilt waren, mussten auf sie in sehr unbequemen Unterkünften warten.«

Stanislaw Jerzy Lec

Hoffnungsvolles Warten, etwa auf ein Baby oder auf ein Fest, auf eine Idee oder die große Liebe – das lässt sich nicht mit Fußwippen abkürzen. Sich bereithalten, das wäre die Haltung, mit Demut und Zuversicht. Zuwarten können, so nannten es

»Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.«

Afrikanisches Sprichwort

unsere Großmütter. Man müsse halt noch zuwarten, sagten sie, schälten Kartoffeln und waren verkörperte Geduld. Können wir das? Die Zeit verstreichen lassen, ohne zu handeln. Uns schlicht vom Moment tragen und inspirieren lassen. Dass das Wort „warten“ vom Mittelhochdeutschen „warte“, dem „Ort der Ausschau“ her stammt, könnte uns nachdenklich stimmen. Ausschau halten kann nicht, wer dabei zappelt. Es gilt also, das Warten zu lernen. „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man dran zieht“, lautet ein afrikanisches Sprichwort. Wer zu sehr auf Kommendes wartet, verpasst die Gegenwart. Denn das Leben ist ja kein Warten auf den nächsten, sondern Erleben des gegenwärtigen Moments.

Und wenn sich in der Schlange kein nettes Geplauder mit anderen Wartenden ergibt, hilft das Reclamheft für alle Fälle übers Herumstehen hinweg. Oder ein kleines Mantra: „Wer weiß, wozu diese geschenkte Zeit gut ist?“ Späßvögel allerdings haben jetzt wieder Muße, die Frist bis zur Rente auszurechnen. Garantiert sind es 24 Stunden weniger als gestern! ●

Anne-Kathrin Stöber

Gelassen durch den Alltag

Was braucht man beim Warten? Geduld. Und – so erklärt es die Autorin des Büchleins „Das kleine Handbuch für mehr Gelassenheit“ – das Wort Geduld hat indogermanische Wurzeln, die auf die Bedeutung „tragen“ oder „ertragen“ verweisen. Was müssen wir nicht alles im Lauf des Lebens ertragen: Das Warten an der Haltestelle ist da nur ein winziger Puzzlestein. Nein, auch und gerade für wirklich schwere Zeiten, für stressigen Alltag, Krisen in der Familie, Überlastung im Job, Erziehungs- und Paar-Probleme wäre Gelassenheit eine segensreiche Haltung.

Wie aber gelange ich dahin, mich von Gefühlen wie Wut, Angst und Ärger nicht umwerfen zu lassen, wenn mir etwas in die Quere kommt? Die Autorin Katja Schwab ist Psychologin und hält viel vom Lassen, vom Loslassen, Geschehenlassen, Belassen. Sie ermutigt dazu, eine neue innere Einstellung zu

Katja Schwab, Das kleine Handbuch für mehr Gelassenheit im Alltag, Kreuz-Verlag, Freiburg im Breisgau 2013



dem zu gewinnen, was uns widerfährt. Innehalten, den Blick weiten. Ihr Motto: Wir können vielleicht nicht beeinflussen, was passiert. Wohl aber, wie wir darauf reagieren. Sanfte Ermahnungen in verständnisvollem Ton: Das Büchlein macht Lust, diese zu beherzigen. ●

A.-K. Stöber

Weitere Lese-Tipps zum Thema Warten finden Sie unter www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)

Dauernd hab ich auf dich gewartet!

Mäusespeck oder auch Marshmallow heißt die süße Köstlichkeit aus Zuckerschaum. Eines der bekanntesten psychologischen Experimente beschäftigt sich mit der Frage, was geschieht, wenn ein vierjähriges Kind ein Stück Marshmallow angeboten bekommt und dann vor die Wahl gestellt wird, entweder den Mäusespeck sofort zu essen oder aber zu warten und ein zweites Stück zu erhalten, wenn es der Versuchung widerstehen kann, das Zuckerstück sofort zu verputzen. Das Ergebnis ist nicht weiter überraschend: Einige der Kinder halten stand, andere fangen an, daran herumzuknabbern oder wenigstens mal mit der Zunge über den Zuckerbelag zu schlecken.

Als die Kinder nach zehn Jahren von Walter Mischel, dem durchführenden Psychologen des Experiments, erneut untersucht werden, stellte sich heraus, dass die Kinder, die ihren Wunsch nach Marshmallow aufschieben konnten, emotional stabiler und selbstsicherer auftraten und sich auch durch größere Ausdauer und besseres Durchhaltevermögen auszeichneten. Auch wiesen diese Schüler die besseren Schulnoten vor.

Mischels Test aus den Jahren 1968 bis 1974 zeigt, wie bedeutungsvoll es ist, wenn Menschen lernen, die Erfüllung ihrer Wünsche und Bedürfnisse aufschieben zu können. Neuere Untersuchungen (Celeste Kidd, 2012) zeigen allerdings auch, dass die Frustrationstoleranz der Kinder steigt, wenn sie verlässliche Erwachsene während des Experiments an ihrer Seite haben.

Warten hängt eng zusammen mit dem Er-Warten von Ereignissen oder Verhaltensweisen; wobei das Er-Warten entweder aus einer passiv-abwartenden Einstellung heraus geschehen kann oder stärker durch ein aktives Bewirken-Wollen gekennzeichnet ist. Besonders, wenn hinter einer Erwartung ein verdeckter passiver Anspruch steht, führt diese Haltung zu Missverständnissen und Konflikten.

Silvia und Eduard sind ein Paar, bei dem sich der Umgang mit den Erwartungen aneinander zu handfesten Streitereien entwickelt. Über viele Jahre hat sich zwischen ihnen ein Wechselspiel eingestellt, in dessen Dynamik sie gefangen sind. Sie warten aufeinander, oftmals vergeblich, was zu Verdruss und schlechter Laune führt. Schon zu Beginn des Gesprächs in der Beratungsstelle geht es hin und her mit der Frage, wer zu erzählen beginnt; das Paar wartet aufeinander.

»Warten hängt eng zusammen mit dem Er-warten von Ereignissen oder Verhaltensweisen.«

Einige Sätze aus dem weiteren Gesprächsverlauf: Eduard: „Gestern Abend habe ich gewartet, dass du mal was erzählst.“ Silvia: „... weil ich gewartet habe, dass du aus deiner Werkstatt kommst.“ Eduard: „Die ganze Zeit habe ich da rumgebosselt, in der Zeit hätten wir gut miteinander reden können. Aber du warst an deinem Schreibtisch verschwunden.“ Silvia: „... wieso, du weißt doch, dass ich ansprechbar bin.“ Eduard: „Ich dachte ja, du bist gleich fertig mit deinen Listen.“



Foto: medio.tv/Schauderna

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Kassel
T 05 61 70974-250
www.dw-kassel.de

Das Paar begegnet sich mit Erwartungen, hinter denen sich Ansprüche verbergen – der andere soll sich wortlos so verhalten, wie es den eigenen Wünschen entspricht. Statt die eigenen Interessen kundzutun und, wenn nötig, zu verhandeln, erwarten beide voneinander, dass der andere so handelt, wie es zu den eigenen unerfüllten Wünschen passt. Das führt zu Ärger und Frustration. In reifen Beziehungen können die Partner darauf verzichten, wortlos einander in die Erfüllung von Bedürfnissen einzuspannen. Sie wissen, dass diese Haltung in eine Sackgasse führt und können Interessen flexibel verhandeln.

Zunächst einmal ist es wichtig, dass jeder für sich überlegt, welche Erwartungen er als stimmig erlebt und welche er für überzogen hält. Sich gegenseitig zu bedrängen und Druck auszuüben, führt zu Verstrickungen. Schon eher führt das Bemühen weiter, dem anderen zu erlauben, seine Empfindungen so zu äußern, wie ihm tatsächlich zumute ist. Das hilft, auch dabei, sich selbst treu zu bleiben – Silvia und Eduard haben ihre Beziehung schon verbessern können, aber sie wissen auch, dass nur Übung den wahren Meister macht. ●

Warten können: Was würde Luther dazu sagen?

Vor dem Obst- und Gemüsestand auf dem Wochenmarkt hat sich eine Schlange gebildet. Eine elegant gekleidete ältere Dame geht zielstrebig an den Wartenden vorbei und kauft „schnell mal eine Kleinigkeit“ ein. Die Leute in der Schlange sind verblüfft, und einer beschwert sich bei ihr. Zur Antwort bekommt er ein treuherziges: „Ich will nicht warten.“ Ach so! Na dann ...

Seltsamerweise haben es auch ältere Menschen oft sehr eilig. Auch sie scheinen heutzutage von der „Zuviel-Zuschnell-Zubillig“-Krankheit infiziert zu sein, die man sich beim Werbefernsehen einfängt. Es führt zu einer Immunschwäche im Giersystem unseres Körpers, die aus harmlosen Zeitgenossen verwöhnte kleine Nervensägen macht. So wie die quengelige Kinder am Nachbartisch im Restaurant (warum sitzen die ausgerechnet immer am Nachbartisch?). „Habbe wolle“ hat die Tochter eines Freundes immer gekräht, wenn ihr was ins Auge fiel. Das Kind war damals zwei, sein Verhalten mithin altersgemäß, mit 72 sollte man das aber nicht für sich in Anspruch nehmen. Warten-Können ist eine Kulturleistung, die immer weniger Leute beherrschen. Beim Reden merkt man das besonders. Viel zu oft wird damit angefangen, bevor der dazugehörige Gedanke zu Besuch gekommen ist.

Wir kaufen Spekulatius im September, Erdbeeren im Dezember und Spargel im Februar. Warten bis die Zeit dafür reif ist? Dafür sind wir zu faul! Wenn wir im Restaurant länger sitzen als unser kurzer Geduldsfaden reicht, werden wir flott ekelig. Menschen, die im Service tätig sind, wissen allzu gut, wie hässlich anspruchs-

voll Menschen sein können! Hochwertige Zutaten sollen blitzschnell von Spitzenköchen vitaminreich, nahrhaft, aber kalorienreduziert zubereitet und im Schnellzugtempo zu Fastfood-Preisen serviert werden. Und wenn das nicht klappt, nehmen wir übel. Und – komisch! – dafür haben wir dann Zeit. Geduldgeizkragen sind oft Meckermillionäre.

Was würde Martin Luther dazu sagen? Wahrscheinlich hätte er erst mal ein bisschen „grobianisch“ getobt – wie man hört, soll der Herr Doktor bisweilen auch etwas aufbrausend gewesen sein und das, finde ich, wäre in diesem Fall keine seiner schlechtesten Eigenschaften gewesen. Als Mensch des 16. Jahrhunderts war er ein ganz anderes Lebenstempo gewohnt. 1510 ist er nach Rom gereist. Zu Fuß! Acht Wochen ist er von Erfurt bis Rom gelaufen, Advents-



Foto: M. Harling

Hans Greifenstein vom „Ersten Allgemeinen Babenhäuser Pfarrer(!)-Kabarett“ über den Reformator und die Geduld

zeit genug, um innerlich gut vorbereitet in der großen heiligen Stadt anzu-kommen. Und wie schwer wog seine Enttäuschung, als er von den Priestern kein geistliches Manna, sondern religiöses Fast-food bekam: „Es ekelt mir, dass sie zu Rom so fein Rips, Raps kanten Messe halten, als trieben sie ein Gauckel-Spiel.“ Gut Ding will eben Weile haben. Luther hat das gewusst. In einer seiner Tischreden hat er es einmal so gesagt:

„Willst du die größten, greulichsten und schädlichsten Feinde überwinden lernen, die einen sonst wohl verschlingen und an Leib und Seele schaden können, dawider sich wohl einer allerlei Waffen kaufen und alles Geld dafür geben sollte, diese Kunst zu lernen? Es ist ein süßes, liebliches Krautlein, das heißt Geduld!“ ●

497

Jahre

nach der Reformation erinnern wir an das, was Martin Luther sagte – oder gesagt haben könnte.



Fotos: Lothar Simmank

Das Triptychon „Luther in Pop Art“ der Künstlerinnen Susanne Urban, Anna Sophie Mahler und Sabine Hartmann basiert auf dem berühmten Luther-Portrait von Lucas Cranach (1529) und hängt im Lutherhaus in Melsungen

Warten – schon immer unbeliebt

Das *blick*-Adventsrätsel von Karl Waldeck



„Advent“ – heißt Ankunft: Jesus kommt. In der Heiligen Nacht wird er im Stall zu Bethlehem geboren. Ankunft wie auch Abfahrt sind nicht selten mit Warten verbunden. Warten ist ein allgemein bekanntes, oft erfahrenes, freilich kaum beliebtes Phänomen – und kein neues: Das belegen die vier Geschichten dieses Rätsels, die uns in biblische Zeiten und in die Antike führen.

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten 1 bis 4.

Über das gesuchte Lösungswort sagt der Kirchenvater Augustinus: „Was also ist ...? Wenn niemand mich danach fragt, weiß ich's, will ich's aber einem Fragenenden erklären, weiß ich's nicht.“ Man kann deshalb nur der Marschallin aus Richard Strauss' Oper „Der Rosenkavalier“ zustimmen, die das gesuchte Wort als ein „sonderbar Ding“ bezeichnet. In unseren Tagen scheint das gesuchte Wort ein knappes Gut zu sein; dem freilich, der wartet, wird ... lang.

Senden Sie das Lösungswort bis zum 17. Dezember 2014 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an *blick* in die kirche Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel oder per Mail an raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin *blick* in die kirche zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Die Gewinner des letzten Preisrätsels (September 2014, Lösungswort: Song) waren Susanne Keil aus Maintal und Michael Klein aus Vellmar.

1 Warten I
Der Mann von zweifelhaftem Beruf wartet auf Jesus, der auf der Straße vorbeikommen soll. Der Mann ist von kleiner Statur. Deshalb klettert er auf einen Baum, um besser zu sehen. Jesus spricht ihn an – eine Begegnung, die für den Mann das Leben verändern wird. Im 19. Kapitel des Lukas-Evangeliums wird seine Geschichte erzählt. Wie heißt er?

3 Warten III
Wir wechseln den Ort und begehen uns auf eine Insel im östlichen Mittelmeer. Dort wartet die treue Herrschergattin Penelope zwei Jahrzehnte auf ihren Mann Odysseus, der 20 Jahre lang auf Dienstreise ist (Trojanischer Krieg und Irrfahrten inklusive Zwischenstopps) – mit glücklichem Ende. Wie aber heißt der Überlieferung nach die Insel der beiden?

DAVID

ITHAKA

ZACHÄUS

KORFU

GOLIATH

MYKONOS

2 Warten II
Der Mann wartet auf seinen Tod, ja er sehnt ihn herbei: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.“ Dabei war er vom Glauben an den Gott Israels fest überzeugt, ja ein Gottesstreiter – auch mit für uns heute zweifelhaften Methoden. Doch sein Geschick wendet sich zum Guten – nachzulesen im 1. Buch der Könige, Kapitel 19. Von wem ist die Rede?

4 Warten IV
Eine junge Frau wartet am Straßenrand auf ihren Schwiegervater. Familienidyll? Im Gegenteil: Es geht um unglückliche Ehen und schnellen Sex, Untreue und hysterische Männer. Und doch hat die Geschichte einen versöhnlichen Schluss: Gott erfüllt den Kinderwunsch einer Frau. Nachzulesen im 38. Kapitel des 1. Buchs Mose. Wie heißt die Frau?

JESAJA

TAMAR

SAMUEL

ELISABETH

ELIA

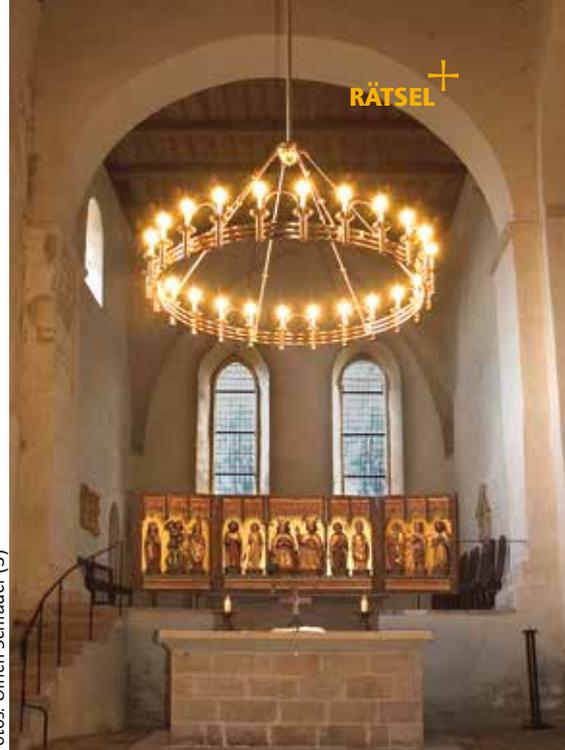
BATHSEBA



Foto: Harzer Tourismusverband



Stille, Begegnung, Kultur



Geschichte und Moderne bilden den großartigen Rahmen für einen beschaulichen Aufenthalt im ehemaligen Benediktinerinnenkloster Drübeck im Harz

Am nördlichen Harzrand am Fuße des Nationalparks unweit von Wernigerode liegt das VCH-Hotel Evangelisches Zentrum Kloster Drübeck auf dem Gelände einer alten Klosteranlage mit romanischer Klosterkirche inmitten historischer Gärten.

Zur Ruhe kommen, sich geborgen fühlen, „Gast sein einmal ...“ (Rilke) – dafür bietet das Hotel in historischem Ambiente und in neu errichteten Häusern liebevoll eingerichtete Gästezimmer. Eine Vielzahl von Seminarräumen mit moderner Tagungstechnik und individuellen Ausstattungsvarianten schaffen den Rahmen für konzentrierte Arbeit oder Feierlichkeiten und Feste für bis zu hundert Personen. Einige Zimmer und große Teile der Anlage sind barrierefrei.

Die eigene Küche, das Café und die Weinstube mit Klosterladen verwöhnen die Gäste mit frischer, saisonaler Kost, hausgebackenem Kuchen und mit einem guten Tropfen. Tägliche Gebetszeiten in der Klosterkirche St. Vitus gehören ebenso zum Angebot wie regelmäßige Klosterführungen.

Knotenpunkt des Harzer Klosterwanderwegs

Drübeck ist ein faszinierender Ort mit fast 1.100-jähriger Geschichte. König Otto I. schenkte dem Kloster Drubechi im Jahr 960 umfangreiche Ländereien. Bis ins 16. Jahrhundert war der Benediktinerinnen-Konvent als Tochter-



gründung des Klosters Corvey aktiv. Im 17. Jahrhundert zog hier ein gräfliches Damenstift ein, und seit 1996 firmiert die weitläufige Klosteranlage als „Evangelisches Zentrum Kloster Drübeck“ und wurde zu einer christlichen Begegnungs- und Bildungsstätte.

Den Besuchern stehen kontemplative Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung: in der romanischen Klosterbasilika St. Vitus (10./11. Jahrhundert) mit ihrem imposanten Westwerk und den mauerumschlossenen fünf spätbarocken Klostergärten aus der Zeit des Damenstifts. Sie sind Bestandteil des Tourismusprojekts „Gartenträume – Historische Parks in Sachsen-Anhalt“.

Drübeck ist direkt an die „Straße der Romanik“ angebunden und Knotenpunkt des Harzer Klosterwanderwegs. ●

Zu gewinnen *beim blick-Rätsel*

Ein Wochenende für zwei Personen
Zwei Übernachtungen (inkl. Frühstück) im VCH-Hotel Evangelisches Zentrum Kloster Drübeck, Klostergarten 6 38871 Ilsenburg-Drübeck
T 039452 94330, Fax 039452 94345
E-Mail: Reservierung@kloster-druebeck.de
www.kloster-druebeck.de



WARTEN IN ZAHLEN



2,26 Mrd. Christen

weltweit warten im Advent auf die Ankunft Christi – auf Weihnachten.



5 Wochen

müssen sich Kassenspatienten deutschlandweit gedulden, wenn sie einen Termin beim Facharzt vereinbaren. Privatpatienten warten im Schnitt zweieinhalb Wochen.



10.600 Erkrankte

in Deutschland benötigen derzeit ein Spenderorgan – Herz, Lunge, Niere u. a. – für eine Transplantation. In Hessen warten über 700 Menschen.



2 Mio. Paare

in der Bundesrepublik hoffen auf die Erfüllung ihres Kinderwunsches. Jedes siebte Paar ist ungewollt kinderlos.



25.000 Menschen

werden jährlich in Deutschland in ihrer letzten Lebensphase bis zum Tod in einem Hospiz begleitet.



23.500 Verurteilte

sitzen weltweit in Gefängnissen und warten auf die Vollstreckung der Todesstrafe.



7 Minuten

muss man hierzulande im Durchschnitt an der Supermarktkasse anstehen, in Portugal zweieinhalb, in Griechenland fast 14 Minuten.



Mehr als 1 Jahr

warten Asylsuchende oft auf eine Entscheidung ihrer Aufnahmeanträge; Eritreer knapp 15, Syrer fast fünf, Afghanen und Pakistaner mehr als 14 bzw. 19 Monate.



15 Minuten

verspäten sich im Schnitt etwa 20 Prozent aller Züge der Deutschen Bahn. Bei 3,28 Millionen Bahnfahrten betrifft das 667.535.



38 Stunden

steht der Bundesbürger durchschnittlich im Jahr im Stau. Seinen eigenen Pkw nutzt er knapp zwei Stunden täglich.